MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 7-8/80 | 2. Jahrgang | Preis: DM 3,50



Lucifer – ein Vorzeit-mond?



==

Chefredaktion: z. Zt. unbesetzt

Axel Ertelt, Postfach 1227, D-5884 Halver 1, Tel.: 02353/10276.

Redaktion Dortmund:

Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr.35, D-4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438.

==

MYSTERIA erscheint monatlich. Da die Herstellung auf nebenberuflicher Tätigkeit beruht, können in der Auslieferung Verzögerungen auftreten. Wir bemühen uns jedoch, die Zeitschrift jeweils am Ende des Monats herauszugeben.
Für unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial wird keine Haftung übernommen. Eine Rücksendung eingesandter Artikel, Bilder etc. kann nur erfolgen, wenn eine Veröffentlichung in MYSTERIA nicht vorgesehen ist und ausreichend Rückporto beiliegt. Eine Abdruckpflicht eingesandter Manuskripte besteht nicht! Wir behalten es uns vor, Berichte redaktionell zu bearbeiten oder zu kürzen. Ein Honorar wird nicht gezahlt, da MYSTERIA eine Privatzeitschrift ist und auf Selbstkostenbasis beruht. Am Jahresende wird eine Buchprämie für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Der Wert beträgt ca. 40,--DM. Die Entscheidung fällt durch die Leser!
Bei Anfragen an die Redaktionen oder Autoren bitte Rückporto beifügen, da sonst eine Antwort nicht garantiert werden kann. Leserbriefe, die in der MYSTERIA abgedruckt und dort beantwortet werden, werden in der Regel nicht mehr persönlich beantwortet.

Bestellungen auf Bankkonto SPARKASSE HALVER-SCHALKSMÜHLE
(BLZ 458 513 90) Konto-Nr. 219964

Einzelbezug und ältere Ausgaben 3,50DM pro Heft; Jahresabonnement 38,--DM; Halbjahresabonnement 20,--DM; Vierteljahresabonnement 10,50DM. Übersee: Luftpostportozuschlag von 10,--DM - Bezug nur im Jahresabonnement möglich!
Ausgaben 1/79 bis 10/79 und 1/80 sowie 2/80 restlos vergriffen.

MYSTERIA PRIVAT:

Liebe Leser, wenn Sie diese Ausgabe in Händen halten, bin ich bereits voll im Streß. Die Schule für meine berufliche Weiterbildung läßt mir im Moment keine Zeit mehr, mich unseren Forschungen zu widmen, da ich sechs Tage in der Woche mit anderen Dingen beschäftigt bin.
Alle Leser, die mir im Zeitraum von August 1980 bis zum März 1981 Briefe nach Hause schicken, bitte ich um Verständnis und etwas Geduld. Ich werde an den meisten Wochenenden zu Hause sein und das in der Zwischenzeit eingegangene Material sichten. Wenn es mir die Zeit ermöglicht, werde ich dringende Sachen zwischendurch bearbeiten bzw. die die MYSTERIA betreffende Post nach Dortmund weiterleiten. Um Verzögerungen zu vermeiden, bitte ich nochmals alle Leser, eventuelle Manuskripte oder Leserbriefe direkt an Hans-Werner Sachmann zu schicken.

Da Hans-Werner Sachmann die MYSTERIA für etwa ein halbes Jahr völlig allein gestalten muß, bitte ich Sie um Nachsicht, wenn nicht immer alles so reibungslos verläuft - zumal wir ja schon mit etlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wenn wir die MYSTERIA gemeinsam fertigen.

Sie halten nun die bereits in der Nr.5/80 (Seite 14) angekündigte Doppelnummer in Händen. Dies wirkt sich, wie bereits erwähnt, nicht nachteilig auf Ihr Abonnement aus, da wir dieses entsprechend verlängert haben. Mit dieser Ausgabe bzw. durch diese Maßnahme hoffen wir, wieder in den pünktlichen Rhythmus zu gelangen.

Die angekündigte MYSTERIA-Analyse "Astronomie ohne Fernrohr" ist in Arbeit. Wann sie genau erscheint, läßt sich noch nicht hundertprozentig sagen. Sie wird aber neben den MYSTERIA-privat-Ausgaben, die ich für jede zweite Nummer schreibe, wohl so ziemlich das einzige sein, was ich im Zeitraum meines Schulbesuches für die MYSTERIA tun kann.

Viele Leser schrieben mir, daß sie unsere MYSTERIA immer mit großer Spannung erwarten. Ich habe mich jedesmal darüber gefreut, denn es beweist uns, daß wir mit der Auswahl unserer Artikel zum größten Teil goldrichtig liegen. Da ich die MYSTERIA bisher stets selber ins Reine schrieb, wußte ich ja immer im voraus, was darin enthalten war. Nun, bei dieser Ausgabe stehe ich zum erstenmal in der Situation unserer Leser, denn außer dieser Ausgabe von MYSTERIA privat kenne ich die fertige Nummer 7-8/80 nicht eher als Sie. Ich lasse mich also, was die kommenden Hefte betrifft, genauso überraschen wie Sie und werde dabei auch einmal (Hans-Werner möge es mir verzeihen) (Schon geschehen; ich warte auf Deine Kritik/ Anmerk. d. Red.) in den Genuß kommen, die fertigen Nummern kritisch zu betrachten, ohne daran direkt mitgearbeitet zu haben.

Von vielen Lesern weiß ich, daß sie zum AAS-Meeting nach Fulda kommen werden. Da auch Hans-Werner und ich (hoffentlich - angemeldet habe ich mich bereits vor längerer Zeit - es kommt nun nur noch darauf an, ob ich auch frei bekomme) dort zugegen sein werden, bietet sich erstmals die Chance, einige von unseren Lesern persönlich kennenzulernen. Wir sind alle sehr gespannt darauf.
Für 1981 haben wir etwas ähnliches vor - wenn alles klappt. Dann soll nämlich das erste "MYSTERIA-Jahrestreffen" veranstaltet werden. Als Treffpunkt kämen die Externsteine bzw. einer der umliegenden Orte in Betracht. Näheres teilen wir noch früh genug mit. Ich

bitte aber alle Leser schon heute, mir persönlich mitzuteilen, ob sie daran interessiert sind. Auch bin ich Ihnen für Vorschläge dankbar.

In diesem Sinne bis zur übernächsten Ausgabe, Ihr

Axel Ertelt

HAT EvD RECHT?

Analyse des englischen Dokumentarfilmes GÖTTER UND ASTRONAUTEN - HAT DÄNIKEN RECHT ? (v. G. Massay)

von CARSTEN HAGEMEIER

Fortsetzung aus Heft 6/80:

2. Die Ebene von Nazca: Wie ist diese Ebene überhaupt beschaffen? In diesem Fall decken sich die Angaben im Film mit denen von Däniken. Dieser schreibt: "Diese vollkommen plane Steinwüste erstreckt sich über ein etwa 50km langes Gebiet, zwischen Palpa im Norden und Nazca im Süden. Selbst aus großer Höhe sind helle Linienbahnen, die sich kilometerlang hinziehen, teilweise parallel laufen, sich schließlich kreuzen oder zu trapezoiden, bis zu 800m langen Flächen zusammenlaufen, einwandfrei zu erkennen. Die Linien (vertiefte Furchen) heben sich gegen die krustenartige Oberschicht aus braunem Wüstensand und oxydierten Steinen scharf ab. Im Nazca-Gebiet regnet es im Jahresdurchschnitt ca. 20 Minuten. Um die bis zu 250m großen Figuren darzustellen, brauchten die Konstrukteure die dunklen Oberflächensteine nur zu entfernen und den Boden auszuscharren."
Im Verlauf des Berichts fragt Carl Sagan, wozu die Außerirdischen Landebahnen brauchten, zeigt man, wie ein Auto im Schlamm einer dieser Linien steckenbleibt (wie soll hierauf jemand landen?)- und man vermutet, daß die langlebigste aller diesbezüglichen Theorien, die Kalendertheorie, doch richtig ist. Der größte Teil dieses Themas wird von Maria Reiches Erklärungen über die Beschaffenheit, Entstehung, den Sinn und Zweck sowie ihrer Theorie, eingenommen. Maria Reiche hat festgestellt, daß viele Nazca-Linien mit dem Kalender zu tun haben (dazu zählen vor allem alle Striche und Linien der 10 größeren Tierfiguren sowie die zahlreichen Bahnen). Einige laufen z. B. auf den Punkt zu, wo die Sonne bei der Sommer- und Wintersonnenwende untergeht. Sie hängen also mit den Jahreszeiten zusammen. Weiterhin beschränkt man sich lediglich auf die Tierfiguren und macht die verblüffende Entdeckung, daß einige auch auf Keramiken der Nazca-Völker auftauchen. Es wird ein Gefäß und eine Schale gezeigt, auf denen das ganze Nazca-Jahr, welches im Juni begann, durch Tierzeichnungen dargestellt wurde: Trockenzeit - Die Hunde verhungern, Dürre - Katzen fallen Menschen an, Unerträgliche Trockenheit - Vögel greifen Menschen an, Regen - Affe erscheint, Flüsse führen Wasser, Fische und Krebse, Tiere werfen Junge, Erntezeit - Maisgott.
Daraus ergeben sich mehr Fragen und Probleme als beantwortet bzw. gelöst werden sollten:

a) Es ist bei Hunderten von Strichen und Linien nicht weiter verwunderlich, daß diese oder jene auf irgendwelche astronomischen Bezugspunkte zeigen.

b) Wozu braucht man einen Kalender, der nur aus großer Höhe zu überblicken ist?

c) und außerdem auf vielen Gefäßen der Nazca-Völker ohnehin schon vorhanden war?
d) Längst nicht alle Tiersymbole sind auch auf Keramiken zu finden, geschweige denn ist ein einem Kalender entsprechendes System in der Wüste zu erkennen.
e) Man hat keine Möglichkeit, die Entstehung der Wüstenzeichnungen zeitlich genau einzuordnen, also kann die Ebene sehr viel älter sein.
Doch nun zur Theorie von Dänikens: Außerirdische Intelligenzen landeten mit einem Beiboot (während das Mutterschiff sich im Orbit befindet), das nach der Luftkissenmethode funktioniert haben könnte. Genausogut und schneller als Beton hätte man eine Plastikschicht aufgetragen, die sich mit der Zeit dann wieder auflöste. Wahrscheinlicher jedoch ist, daß durch die Landung und den Start künstliche Linien entstanden sind, die später von den Eingeborenen erneuert und nachgezogen wurden, weil man sich sehnlichst die Rückkehr der "Götter" wünschte. Generationen warteten vergeblich. Man beschloß, weitere Bahnen zu zeichnen und bekannte riesige Tiersymbole nach den Sternen (von wo die "Götter" ja bekanntlich gekommen waren) auszurichten.
Der Vollständigkeit halber noch die wichtigsten anderen Deutungen (die aber von so gut wie niemandem mehr vertreten werden): Inkastraßen - Religion der Trigonometrie - codierte Geheimschrift - Ballonlandeplatz - und neuerdings: Beschäftigungstherapie während der Dürreperioden.
Und der astronomische Kalender? Während eines Langzeitversuchs wurden sowohl alle Daten aus den Standorten und den Bahnen der Sterne und die Koordinaten der Linien einem Computer eingegeben, der jedoch in keinem einzigen Fall einen Bezug von oben nach unten oder umgekehrt feststellen konnte. Die bis heute langlebigste Theorie wird in dem Buch "Archaeo Astronomy in Pre-Columbian America" endgültig ad acta gelegt.
Im Film wurde außerdem noch einiges verschwiegen : Rings um die Ebene gibt es an den Felswänden viele Zeichnungen, die Menschen, aus deren Köpfen scheinbar Strahlen schießen, und roboterhafte Wesen darstellen - mehrere Meter hoch. Des weiteren findet man auf Nazca-Teppichen fliegende, schwebende Menschen. Wurden hier die "Götter" dargestellt? Weiterhin überging man die Landesignale im Norden (250m großer Dreizack in der Bucht von Pisco, der mit minimaler Abweichung auf die 160km entfernte Ebene von Nazca weist) und Süden (rund 400km Luftlinie von Nazca entdeckte man u. a. bei Lufterkundigungen eine mehr als 100m große Gestalt an einer schroffen Felswand, deren Körper viereckig ist, mit dünnem Hals und quadratischem Kopf, aus dem zwölf "Antennenstäbe" herausragen. Der rechte Arm deutet in Richtung Nazca.).

<u>3. Die Statuen der Osterinsel:</u> Dieses winzige Inselchen (Ausdehnung: 15 x 16 x 23km) im Südpazifik wurde 1722 entdeckt, ist vulkanischen Ursprungs, heute baumlos und hat zwei erloschene Vulkane. Seit ihrer Entdeckung schwankt die Einwohnerzahl zwischen 600 und 3000; heute sind es ungefähr 1500, die überwiegend keine Beziehung zur Vergangenheit mehr haben, außer einigen Sagen und Legenden, die der Überlieferung zu verdanken sind. Wahllos verstreut stehen über 600 (bis heute entdeckte) merkwürdige Statuen auf der ganzen Insel. Mehr als 200 weitere, unvollendete, fand man im Steinbruch Rano Raraku. Thor Heyerdahl, der norwegische Forscher, hat sich intensiv mit der Osterinsel befaßt (1955) und entdeckt, daß es in früheren Zeiten Baumbestände gegeben haben muß, daß die Eingeborenen Seile aus Schilf herstellen können. Er behauptet in diesem Film, zu wissen, wann, wie warum die Statuen entstanden sind und warum so plötzlich mit der Herstellung aufgehört worden ist. Weiterhin hat er angeblich eine

mittlere Statue transportiert und eine weitere von den Eingeborenen aus dem Fels schlagen lassen. Er stellt fest, daß die primitiven Steinfäustlinge doch nicht wie hochentwickeltes Werkzeug aus einem Raumschiff aussähen, daß ein paartausend Mann leicht drei oder vier Kolosse hätten transportieren können und daß die Insel mühelos bis zu 20000 Menschen hätte ernähren können. Alles schön und gut - aber in Heyerdahls Rechnung sind, nach genauem Hinsehen, zu viele Unbekannte. Nicht nur, daß in der einschlägigen Literatur überall zu lesen ist: "Das Geheimnis ist noch nicht gelöst." "Man weiß noch nichts Genaues." "Alles bleibt nur Theorie."
Sondern:
a) Nicht nur von Däniken, sondern auch andere Forscher waren auf der Osterinsel und bestätigen (meist widerwillig), daß selbst stundenlanges Hämmern auf die erkaltete Lava kaum Spuren hinterläßt. Selbst vom Werkzeug bleibt nicht viel übrig.
b) Auch Thor Heyerdahl versuchte es. Das Ergebnis: Ein Strich, der nicht mehr als ein paar Millimeter ausmacht.
c) Er grub wohl eine kleine Statue mit dem Namen Tukuturi (mit rundem Kopf, sitzend) aus, schlug aber niemals eine aus dem Fels (wenigstens nicht mit Steinwerkzeugen).
d) Er transportierte nicht eine mittlere Figur (bei Maßen von 3-25m müßte eine solche die Höhe von mindestens 9m haben), sondern die fast kleinste - etwa 3,5m groß.
e) Das Aufrichten und der Transport über eine kurze Strecke dauerten über 18 Tage (mit 200 Mann). Aber es gibt, wie gesagt, auch solche, die über 20m groß und 50t schwer sind, bei Entfernungen bis zu 18km, die bewältigt werden mußten. Außerdem besteht seit jeher der bei weitem größte Teil der Bevölkerung aus Frauen, Kindern und Greisen.
f) Zwischen Statue und Fels sind teilweise Zwischenräume von 1,32m Höhe und 28m Länge. Ich wäre froh, wenn Heyerdahl dies mit Faustkeilen nachmachen könnte.
g) In früheren Zeiten trugen die Statuen bekanntlich rote "Hüte" mit einem Durchmesser von bis zu 2,18m und einem entsprechenden Umfang von 7,5m, die brüchig und porös wirkten und aussehen, als ob sie aus Kies und einem Gemisch aus roter Erde gegossen wurden. Wie schleppte, wie wuchtete man sie bis in eine Höhe von bis zu 10m?
h) Wen stellen diese mächtigen Steingesichter dar? Vorbilder finden sich in keinem polynesischen Stamm (lange, gerade Nase - zusammengekniffene, schmallippige Münder - tiefliegende Augen - niedrige Stirn).
Nach Dänikens Theorie gaben die Außerirdischen den Inselbewohnern die entsprechenden (hochentwickelten) Werkzeuge für die Herstellung der Statuen, um ein Zeichen zu setzen: Wir sind dagewesen! Doch als ihre Lehrmeister plötzlich verschwanden, wollten sie trotzdem weitere Statuen schaffen - mit Steinfäustlingen, denn etwas anderes stand ja nicht zur Verfügung. Aber es funktionierte nicht mehr und man gab endgültig auf. Die Legenden berichten übrigens, daß zwei Priester eine geheimnisvolle Kraft, Mana, kannten, die die Steinkolosse von selbst an Ort und Stelle brachte (das würde erklären, warum es keine Rollbahnen o. ä. auf der Insel gibt). Am Strand liegt ein großes Steinei, welches früher im Sonnentempel seinen Platz hatte und nach einer Erzählung der Rapanui-Leute diese Form besitzt, weil die "Götter" in einem "Ei" zu ihnen kamen. Außerdem kann eine Petroglyphe auf der Osterinsel durchaus als Staustrahl-Triebwerk gedeutet werden. Von Däniken entdeckte die Düsenklappen, den Zündfunken, Treibstoffzuleitungen, die verengte Austrittsöffnung und sowohl Lufteintritt als auch Gasaustritt. - Selbstverständlich fanden all diese Details keinen Eingang in Mr. Massays "Beweisführung".

4. Die Mammutbauten von Sacsayhuaman: Mit diesem Thema will ich mich nur kurz beschäftigen, weil sich Erich von Däniken mit der im Film behandelten Festung nie ausführlich in bezug auf "Götter-Astronauten" befaßt hat (sie wurde lediglich kurz in "Meine Welt in Bildern" und im Film "Erinnerungen an die Zukunft" gezeigt.) Dazu ein Zitat von ihm selbst aus seinem Erstling (S. 44):
"Es geht hier nicht um die phantastische Befestigungsanlage der Inkas, die wenige Meter über dem heutigen Cuzco liegt - nicht um die monolithischen Blöcke von über 100t Gewicht - nicht um die über 500m langen und 18m hohen Terrassenmauern, vor denen heute der Tourist steht und ein Erinnerungsfoto nimmt. Hier geht es uns um das unbekannte Sacsayhuaman, das nur einen knappen Kilometer von der bekannten Inkafestung entfernt leigt."
Trotzdem glaube ich nicht, daß es beim Bau der Mauern mit rechten Dingen zuging. Im Film wurde dieses Thema so behandelt: Die englische Archäologin Ann Candell, die seit 10 Jahren unter den Inkas lebt, versucht nachzuweisen, wie die gewaltigen Mauern, die riesige Terrassen einschließen, entstanden sein könnten: "Zuerst wurde der größte Block in Stellung gebracht; es folgten eine Reihe anderer Steine, diesmal versetzt. Und dann wieder ein grosser Block, der nicht besonders behauen wurde. Die anderen Steine wurden so ausgesucht und geformt, daß sie paßten, weil es einfacher ist, die kleinen Steine den größeren anzupassen... Die Steine sind wirklich ganz eng eingepaßt (Anmerk.: keine Messerklinge könnte in die Fugen eindringen); das machte man beim Setzen der Steine. Da wurden sie auf beiden Seiten mit Steinhämmern bearbeitet, damit sie gerade zusammenpaßten. - Das ist die Arbeit guter Baumeister und nicht die von Raumfahrern."
Es ist schon beinahe langweilig, auf die wahrscheinlich absichtlich weggelassenen Tatsachen hinzuweisen. Es gibt Blöcke mit eines Höhe von 6-8m, die über 100t wiegen. - Im Film wurde stolz gezeigt, wie ein 2 x 1,5m großer Quader mit Hammer und Meißel in zwei Hälften geteilt wurde. Der Riß, der sich nach unten fortsetzte, war, im Gegensatz zu den Mauerblöcken der Inkas, krumm und schief. Auch wurde nicht erklärt, wie die hundertprozentige Bearbeitung und der Transport solcher Kolosse vor sich ging. Außerdem weiß man, daß die Anlage schon zur Zeit der Inkas (deren Anfänge liegen noch im Dunklen, und man kann ihre Geschichte nur bis ins zwölfte Jahrhundert zurückverfolgen) uralt gewesen ist. Der Legende nach wurde sie von einem Göttervolk bärtiger, rothaariger, weißhäutiger Menschen erbaut. Die noch viel verwirrenderen und geheimnisvolleren Beweise findet man oberhalb dieser Festung. Erich von Däniken geht in seinen Büchern ("Erinnerungen an die Zukunft", Kap.III; "Zurück zu den Sternen", Kap.III; "Meine Welt in Bildern", S. 96-107) ausführlich darauf ein.

5. Die Cheopspyramide von Gizeh: Ich glaube, es ist zu diesem Zeitpunkt unmöglich, mit 100%iger Sicherheit zu sagen, ob dieser oder jener mit seinen Spekulationen oder Theorien in bezug auf die Pyramiden recht hat, denn noch viele Fragen und Ungereimtheiten stehen ungelöst und unbeantwortet im Raum. Jede Theorie ließ sich irgendwie "beweisen", doch alle Lücken konnten bisher von keinem geschlossen werden - auch nicht von Erich von Däniken, der die Diskussion um diese Weltwunder neu anheizte und dessen Annahmen durchaus nicht undenkbar sind. Ich habe die mir bekannten Erklärungsmöglichkeiten (und auf welche Indizien sie sich stützen), darunter auch jene, die im Film und von v. Däniken vertreten werden, aufgeführt und im direkten Vergleich gegenübergestellt.
Die Cheopspyramide wurde (angeblich) als Grabstätte für den Pharaonen Khufu (4. Dynastie um 2750 v. Chr.) erbaut. Ursprünglich

war sie 146,6m hoch. Die durchschnittliche Seitenlänge beträgt 230,32m (Grundfläche ca. 5ha). Die Schätzungen der verbrauchten 2,5-12t schweren Quader gehen von 2,3-2,6 Millionen, und das Gesamtgewicht dieses künstlichen Berges wurde auf 31.200.000t festgelegt

I. Wann wurde sie erbaut - und von wem?

a) Zwischen 2650 und 2750 v. Chr. - nach Herodot, dem "Vater der Geschichtsschreibung", der Ägypten um 450 v. Chr. bereist hatte. Es gilt als gültige Lehrmeinung, die Inspiration zu diesem Bauwerk dem Pharao Khufu zuzuschreiben (der 23 Jahre lang regierte), weil Inschriften und Täfelchen auf diesen Herrscher hindeuten. Man bezeichnet die Große Pyramide als herrausragendes Ereignis und als Ergebnis einer jahrhundertealten Bautradition, die 200 Jahre zuvor mit den Mastabas begonnen haben soll.
b) Letzterem läßt sich sofort entgegensetzen, daß die Ägypter in vielen anderen Fällen, manchmal während eines Zeitraumes von 1000 Jahren, nichts zur bisher gelernten Technik hinzugelernt haben. Wäre es außerdem nicht möglich, daß der Bau um Hunderte oder gar Tausende von Jahren zurückdatiert werden müßte? Eine beliebte Methode diktatorischer Herrscher im Altertum war es - wie durch viele weitere Bauwerke bestätigt wird -, die Fälschung perfekt zu beherrschen. Für Khufu wäre es einfach gewesen, Tafeln und Inschriften nachträglich anbringen zu lassen und zu hinterlegen. Das Ganze hätte schließlich auf ihn als Erbauer hingewiesen. Man fand auch keine Zeichnungen, auf denen Pyramidenarbeiter bei ihrer Tätigkeit gezeigt werden, obwohl das bei weit geringeren Bauleistungen oft der Fall war. Weiterhin steht auch längst noch nicht fest, ob die 10,5m lange, 5m breite und 5,5m hohe Kammer, die 42m über dem Wüstenniveau liegt, jemals einen toten König beherbergte. 100 polierte Granitblöcke bilden die Mauern und stehen mit der sehr sorgsam bearbeiteten Decke im Widerspruch zum rauhen und unebenen Fußboden. Außerdem sind alle Gänge und Stollen zu eng, um den Königssarg in die "Grabkammer" hindurchgelassen zu haben.
In einem Manuskript des koptischen Schriftstellers Abu'l Hassan Ma'sudi heißt es: "Surid, ein König Ägyptens vor der großen Flut, ließ zwei Pyramiden bauen. Er befahl seinen Priestern, darin die Erkenntnisse der Wissenschaften und Weisheiten zu hinterlegen. In der Großen Pyramide wurden die Angaben über die himmlischen Sphären und Figuren hinterlegt, welche die Sterne und Planeten, die Positionen und Zyklen, aber auch die Grundlagen der Mathematik und Geometrie darstellen. Damit diese für die Nachfahren, welche die Zeichen lesen können, für immer erhalten bleiben."
Herodot berichtet in seinem zweiten Buch, der "Histories Apodeseis" ("Darlegung der Erkundung") u. a., daß vor 11340 Jahren die Götter unter den Menschen gelebt haben.

II. Wie lange wurde gearbeitet?

a) Da wir keine weiteren gesicherten Überlieferungen über den Pyramidenbau zur Hand haben, müssen wir uns wiederum auf die Angaben Herodots verlassen: Nach 10 Jahren Vorarbeit wurde jeweils drei Monate jährlich - 20 Jahre lang - gearbeitet, vermutlich wegen der alljährlichen Nilschwemme, da die Feldarbeit während dieser Zeit ruhte.
b) Als Erich von Däniken ausrechnete, daß die Ägypter bei 2,6 Millionen Blöcken und 20 Jahren Arbeit theoretisch alle zwei Minuten einen Quader aus dem Fels hauen, polieren, transportieren und einpassen mußten, rechnete er mit 300 Arbeitstagen. In Wirklichkeit wurden nur 90-100 Tage gearbeitet, so daß auf zwei Minuten drei Steinblöcke kommen. Auch mit einer weiteren Rechnung von Erich von Däniken bin ich nicht ganz einverstanden, da er von einer Tagesleistung von zehn Blöcken und einem Arbeitsjahr von 365 Tagen aus-

geht. Einerseits traue ich den soundsoviel Menschen doch bis zu 100 Blöcken pro Tag zu, aber andererseits muß man bei den authentischen 100 Arbeitstagen pro Jahr bleiben. Ergebnis meiner Rechnung: ca. 260 Jahre - auch noch ganz schön happig!

III. Wieviel Menschen arbeiteten daran?

Experten behaupten, im alten Ägypten hätten ungefähr 50 Millionen Menschen gelebt (die Gesamtbevölkerung der Welt um 3000 v. Chr. wurde auf ca. 20 Millionen festgelegt. Diese Information aus "Erinnerungen an die Zukunft" wird von Fachleuten als falsch bezeichnet. In Fachbüchern werden dagegen entweder gar keine oder äußerst unterschiedliche Zahlen angegeben; deshalb: ohne Gewähr). Bei so unterschiedlichen, ja widersprüchlichen Zahlen ist es nicht weiter verwunderlich, daß man sich auch in der Anzahl der Pyramidenarbeiter sehr uneinig ist. Quer durch den Garten geht es von vier- und sechstausend über acht- und sechsunddreißigtausend bis 100000 Arbeitern.

IV. Welche Hilfsmittel hatte man?

a) Zum Fortbewegen der Steine könnte man entweder Holzrollen und Schlitten (mit Seilen gezogen) oder Pferdekarren verwendet haben. Um die Blöcke in eine Höhe von 147m zu wuchten, kommen Flaschenzüge, Hebel, umlaufende Rampen, menschliche Kraft und eine einzige große Rampe, die der Höhe der Pyramide angepaßt wurde, in Frage.

b) Nur weil Seil und Holzreste bei Gizeh gefunden wurden, nimmt man an, die Theorie mit den Holzrollen sei möglicherweise richtig. (Früher wie heute wuchsen bzw. wachsen dort nur Dattelpalmen, die aber dringend als Schattenspender und zur Ernährung der Pyramidenarbeiter gebraucht wurden.) Und Schlitten oder Pferdekarren, die doch auf Wandzeichnungen und Reliefs immer wieder im Zusammenhang mit Statuen und Obelisken auftauchen? - Ebenfalls Fehlanzeige, denn all dies wurde erst viel später eingeführt - mindestens 800 Jahre danach, immer vorausgesetzt, die Datierung stimmt. Herodot erwähnt, die Ägypter hätten eine Art Hebemaschine eingesetzt, um die Quader an Ort und Stelle zu bringen, erklärt jedoch nicht ihre Funktionsweise (oder konnte er sie nicht erklären?).

V. Die Geheimnisse der Pyramiden

a) Die Höhe der Cheopspyramide entspricht - mit einer Milliarde multipliziert - annähernd dem Abstand der Erde zur Sonne, nämlich 149504000km.

b) Ein durch die Pyramide laufender Meridian teilt Kontinente und Ozeane in genau zwei gleiche Hälften (durch diese Tatsache taucht wieder die Frage nach der Wahl der Baustelle auf. Es gibt einige Gründe, die aufzeigen, daß ein anderer Platz wesentlich günstiger gewesen wäre).

c) Das Gewicht der Cheopspyramide, mit 10/hoch 15 multipliziert, ergibt genau das Gewicht der Erde.

d) Die Seitenlänge, mal 10 Millionen, ergibt die halbe Erdachse (demnach hätten die Ägypter über die Kugelgestalt der Erde Bescheid gewußt).

e) Außerdem liegt sie im Schwerpunkt der Kontinente.

f) Teilt man den Umfang durch die doppelte Höhe, so erhält man genau die Ludolfsche Zahl Pi = 3,1416. Unter Umständen hätten die Baumeister auch von selbst auf diese Zahl kommen können.

g) Das Phänomen der sogenannten "Pyramidenenergie", über die schon sehr viel geschrieben wurde (und deren Erörterung hier zu weit führen würde).

h) Auf einer von Erich von Däniken und Ferdinand Schmitt organisierten Expedition mit Tatunca Nara und dem Archäologen Roldao Pires Brandao fotografierte und entdeckte letzterer drei große Pyramiden im brasilianischen Dschungel. - Höhe: 250m (!) Des wei-

teren wurden zwei etwas kleinere Pyramiden entdeckt (s. ANCIENT SKIES/Dtsch. Nr.5/1979).
i) Captain Don Henry entdeckte mit dem Sonar-Schreiber während einer Fischfang-Expedition vor der amerikanischen Küste eine mehr als 140m hohe pyramidenförmige Erhebung.
j) Die Universität Kairo baute im Innern der Chephren-Pyramide einen hochempfindlichen Strahlendetektor ein, der kosmische Partikel, die Hohlräume (welche man mit dieser Methode zu entdecken hoffte) durchlaufen, registriert. Diese sind schneller als Strahlen, die festes Gemäuer durchdringen müssen. Auch nach mehreren Versuchen lieferte der Computer vollkommen irre Daten. Der Leiter des Experiments, Dr. Amr Gohed, sagte der Times: "Wissenschaftlich ist die Sache unmöglich. Was im Innern der Pyramiden vor sich geht, widerspricht allen bekannten Gesetzen der Physik und unserer Elektronik!"

Auf die letzten beiden Themenkomplexe - Die Steine von Ica und das Sirius-Rätsel - braucht nicht ausführlich eingegangen zu werden. Denn das erstere wurde ausführlich von Robert Charroux ("Das Rätsel der Anden", S. 15-93) dargelegt und vor allem in Erich von Dänikens "Beweise" (S. 411-421) unwiderruflich als Indiz für die "Götter-Astronauten-Theorie" festgelegt. - Beim Sirius-Rätsel ließ man mehr als 80% der Tatsachen aus, so daß es meiner Meinung nach vollkommen sinnlos ist, darauf noch näher einzugehen. Wer das ganz hervorragende Buch von Robert Temple gelesen hat und diesen Dokumentarfilm gesehen hat, wird mir zustimmen.
Zwischendurch wurden noch kurze Kommentare der am Anfang genannten Personen sowie einige gelungene Aufnahmen rund um die Welt eingeflochten, und man "widerlegte" kurz nebenbei ca. zehn Argumente von v. Däniken mit längst veralteten und ad acta gelegten Gegenargumenten oder verdrehte einfach geschickt die Tatsachen. Zum Beispiel so: "Wenn Erich von Däniken behauptet, die Piri Reis-Karte sei genau, dann irrt er. Denn die Karte ist nicht genau."
Leute, die einen solchen Film drehen, kann man nur bedauern, denn sie taten es entweder nur aus Geldgier (und wußten genau, daß das meiste gelogen ist) oder aus echter Überzeugung (was für ihre Blind- und Dummheit spricht).
Ich möchte diese Analyse mit einem Zitat aus dem Film beenden und fragen, wer denn hier gemeint ist?
"Er geht überall auf der Welt an den Tatsachen vorbei, verschließt seine Augen vor ihnen. Seine Thesen beruhen auf Ungenauigkeiten, Verdrehungen der Wirklichkeit, der Anführung von aus dem Zusammenhang gerissenen Tatsachen und der Spekulation mit scheinbaren Ähnlichkeiten. Er spricht früheren Völkern eigene Erfindungsgabe ab und versucht, dies mit Zeugnissen zu belegen, die einfach nicht stimmen. Seine Forschung hat keinen schlagenden Beweis für die Existenz außerirdischer Wesen oder Raumfahrer der Vorzeit erbracht, wohl aber für die Intelligenz unserer Vorfahren." Doch hier hat man den Beweis für die Intoleranz und Unsachlichkeit vieler unserer Mitmenschen.

Quellenangabe:

1. Alle Bücher von Erich von Däniken;
2. William H. Prescott: DIE WELT DER INKAS, Genf;
3. Lexikothek - PANORAMA DER WELTGESCHICHTE, Band II, Gütersloh 1976;
4. C. W. Ceram: GÖTTER, GRÄBER UND GELEHRTE IM BILD, Hamburg 1962;
5. DIE LETZTEN GEHEIMNISSE UNSERER WELT, Das Beste, Stuttgart 1977;
6. Roland Göóck: DIE GROSSEN RÄTSEL UNSERER WELT, Gütersloh 1969;
7. Roland Göóck: ALLE WUNDER DIESER WELT, Gütersloh 1968;
8. 2000 Nr.1/1979;
9. ANCIENT SKIES/Dtsch. Nr.5/1979;
10. ANCIENT SKIES/US Nr.3/1979.

KONTAKTE MIT AUSSERIRDISCHEN IN ALTERTUM UND MITTELALTER ?

Diese Frage wird bald endgültig gelöst sein. In ihrer neuen Anthologie

»Die kosmischen Eingeweihten«

(der zweite Band der Reihe RÄTSEL SEIT JAHRTAUSENDEN) werden AXEL ERTELT, JOHANNES FIEBAG, PETER FIEBAG und HANS-WERNER SACHMANN das Problem ganz neu angehen. Die Sensation dieses Jahres! Erscheinungstermin wird in der MYSTERIA rechtzeitig bekanntgegeben.

Jetzt entdeckt: Seen auf dem Mars

Dicht unter der Oberfläche des Mars gibt es an verschiedenen Stellen Wasseransammlungen (und vielleicht auch Kleinstlebewesen) - besonders im Gebiet "Solis Lacus" ("Sonnenteich"). Das vermuten US-Forscher nach der Auswertung von Radarmessungen.
Aus: BILD vom 23.7.80

Neues vom Loch Ness

Robert H. Rines, ein Rechtsanwalt aus Boston, beobachtete mehr als zehn Sommer das Monster. Obwohl bestens ausgerüstet, gelang es ihm nicht, den Beweis zu liefern. Nun hat er zwei ausgebildete Delphine in den See aussetzen lassen, damit diese "Nessie" für ihn ausfindig machen.
Aus: TRANSGALAXIS Nr.88

Israels größter Schatz im Vatikan?

Israels größter Schatz, der goldene siebenarmige Leuchter aus dem Tempel in Jerusalem, wird möglicherweise im Keller des Vatikans aufbewahrt. Das glaubt US-Forscher Korn. Die goldenen Kultgegenstände wurden 70 n. Chr. bei der Zerstörung des Tempels durch den römischen Feldherrn Titus geraubt.
Aus: BILD vom 25.7.80

Anmerkung: Von Zeit zu Zeit hört man wieder etwas Derartiges. Auch unser verstorbener Freund Robert Charroux hat sich in seinen Büchern ausgiebig diesen Themen gewidmet. Was lagert in den Archiven des Vatikan ? Dieser schweigt sich natürlich aus, denn anscheinend ist es recht christlich, wenn man der Menschheit ihre persönlichen Kunstschätze und sonstigen wichtigen Dinge vorenthält.

Hatte die Erde einen Ring?

Ein NASA-Mitarbeiter glaubt Spuren entdeckt zu haben, die darauf hindeuten, daß die Erde vor rund 34 Millionen Jahren einen ähnlichen Anblick geboten hat wie heute der Saturn. Dr. John O'Keefe, der am Goddard-Raumflugzentrum der NASA im US-Staat Maryland arbeitet, meint, daß unser Planet damals von einem Ringsystem umgeben wurde, das deutliche Spuren hinterlassen habe. Der Wissenschaftler führt für seine Hypothese verschiedene ungeklärte erdgeschichtliche Ereignisse an, wie beispielsweise das zeitliche Zusammenfallen einer abrupten Klimaverschlechterung gegen Ende des Eozäns mit dem plötzlichen Auftreten von Glasmeteoriten oder Tektiten in Australien und Nordamerika. Die Zusammenhänge wurden von O'Keefe

ausführlich erläutert.
Nach einem Bericht der BREMER NACHRICHTEN vom 16.7.80

==

Das aktuelle Buch----Das aktuelle Buch----Das aktuelle Buch----Das aktu

Rezensionsexemplare von Büchern der Thematik dieser Zeitschrift und der damit verbundenen grenzwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Thematik, auch archäologische Werke, Sagen, Mythen, Astronomie etc. senden Sie bitte an die im Impressum angegebenen Redaktionsanschriften.

ASTRONOMEN, PRIESTER, PYRAMIDEN

Das Abenteuer Archäoastronomie

von Edwin C. Krupp

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Winfried Petri. 309 Seiten mit 141 Abbildungen im Text. Leinen, DM 39,50, Verlag C.H. Beck, München 1980.

Überall auf der Erde - im englischen Stonehenge und im französischen Carnac ebenso wie in Ägypten und Yucatán - stößt man auf geheimnisvolle Ruinen, deren Bedeutung bisher niemand zu enträtseln vermochte. Erst in unseren Tagen ist einer neuen, interdisziplinären Wissenschaft der Beweis gelungen, daß diese megalithischen, ägyptischen und indianischen Bauwerke eine astronomische Funktion besaßen und daß die frühen Völker bereits über erstaunliche Kenntnisse auf dem Gebiet der Astronomie verfügten.
Dieses Buch ist der erste Versuch überhaupt, dem interessierten Laien systematisch die wichtigsten Ergebnisse dieser jungen und besonders zeizvollen Wissenschaft vorzustellen, die die Techniken und Erfahrungen der modernen Archäologie mit der naturwissenschaftlichen Exaktheit der praktischen Astronomie verbindet. Nach einer für den Laien bestimmten Einführung in die astronomischen Grundphänomene berichten fünf führende Fachgelehrte jeweils über ihre speziellen Arbeitsgebiete: über die Steinringe und Menhire Nordwesteuropas, über die Geschichte von Stonehenge, über die nordamerikanischen Erdbauten und "Medizinräder" sowie über die Astronomie in Mittelamerika und Altägypten. Das Schlußkapitel setzt sich kritisch und sachlich mit den astronomischen Spekulationen von Schriftstellern wie Velikovsky, von Däniken u. a. auseinander.
Das Werk wendet sich an ein sehr breites, kulturell interessiertes Publikum. Darüber hinaus ist es aber auch für ein Fachpublikum von Astronomen, Archäologen, Historikern und Ethnologen von Bedeutung. Eine Fülle von Abbildungen erleichtert dem nicht wissenschaftlich vorgebildeten Leser das Verständnis dieses im besten Sinne sensationellen Buches.

ERDE IM AUFRUHR

Die erdgeschichtlichen Zeugnisse zu "Welten im Zusammenstoß"

von Immanuel Velikovsky

Deutsch von Christoph Marx. 272 Seiten, 30 Abbildungen. Leinen DM 38,-- Format 16,5 x 23cm, Umschau-Verlag, Frankfurt 1980.

Als Immanuel Velikovsky Anfang der fünfziger Jahre sein Buch "Welten im Zusammenstoß" vorlegte, reagierte die wissenschaftliche Welt mit Ablehnung, das Werk wurde nahezu totgeschwiegen. Velikovsky untermauerte seine Katastrophentheorie mit Auswertungen aus den Mythen und Sagen der Menschheit. Als dieses Buch 1978 im Umschau-Verlag neu erschien, hatten in der Zwischenzeit die Forschungsergebnisse der Raumfahrt einen großen Teil seiner Theorien bestätigt. Obschon die Wissenschaftler immer noch entrüstet waren, übten sie in ihrer Kritik etwas mehr Zurückhaltung.

Mit "Erde im Aufruhr" bringt Velikovsky jetzt auch den letzten Zweifler zum Verstummen, denn diesmal sind die Zeugen für seine Katastrophentheorie reale handfeste Dinge: Steine und Knochen, die beweisen, daß die Welt wiederholt - in der fernen Vergangenheit und in historischer Zeit - von globalen Katastrophen heimgesucht wurde, hervorgerufen durch Einflüsse aus dem Weltall, als sich Venus und Mars bedrohlich der Erde näherten.

Velikovsky untersucht Fossilienfunde aus allen Teilen der Welt: Flußpferdknochen aus tropischen Breiten, die zusammen mit Knochen von Tieren aus nördlichen Breiten - Bison, Mammut, Ren - in einer Höhle in England gefunden wurden und offensichtlich zur gleichen Zeit gestorben sind. Warum? Velikovsky verweist auf sibirische Mammuts, das Maul und den Bauch noch voller pflanzlicher Nahrung - ein Zeichen üppiger Vegetation um sie herum -, die aber urplötzlich getötet wurden und "schockgefrostet" im Permafrostboden Sibiriens bis heute erhalten blieben. Sind sie vor der Eiszeit nicht fortgelaufen, sondern aus saftiger grüner Wiese vom herannahenden Eis plötzlich umhüllt worden? Wie kommen riesige Felsbrocken in die Alpen oder den Harz, deren Gesteinszusammensetzung völlig verschieden ist von der der sie umgebenden anderen Gesteine? Wie konnte das extrem junge Himalaja-Massiv so schnell wachsen, wenn man bedenkt, daß es in 4000 Metern Höhe Gesteinsschichten gibt, in denen Fischfossilien zu finden sind? Fragen über Fragen, die von der bisher akzeptierten Evolutionstheorie nicht erklärt werden können. Verwendet man aber Velikovskys Katastrophentheorie, so werden diese bisher ungeklärten Fra-

gen beantwortet.

Ein spannendes Buch über die "romantischste" aller Wissenschaften, die Geologie; eine Provokation über etablierte Wissenschaftler, zugleich aber die geologische Ergänzung zu "Welten im Zusammenstoß", gleich spannend und gleichermaßen breite Leserschichten ansprechend.

Fazit: Ein echter Velikovsky.

NICHTS NEUES MEHR SEIT BABYLON

Kulturgeschichtliches und Technisches aus fünf Jahrtausenden

von Joachim Zahn

372 Seiten mit ca. 120 Strichzeichnungen im Text und 24 s/w-Abbildungen auf 16 Tafeln, Lin, DM 34,--, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1979

Der zum geflügelten Wort gewordene Ausspruch, daß alles schon einmal dagewesen sei, bedarf lediglich der Einschränkung "fast", um ihn weitgehend zu bestätigen. Die verblüffende Fülle des schon Dagewesenen reicht von wissenschaftlicher Erkenntnis über technische Leistungen bis zu Dingen des Alltags.
Am Horizont unserer Geschichte, bei den Sumerern, wurde vor rund 5000 Jahren die erste Schrift der Menschheit entwickelt, wurde Gold zu kunstvollem Gerät geformt, wurde das erste Bier gebraut. Die Babylonier, Erben der sumerischen Kultur, handhabten den Pythagoreischen Lehrsatz 1000 Jahre vor Pythagoras. Die Ägypter haben im 2.Jahrtausend v. Chr. die Kreiszahl Pi mit der phantastischen Näherung von Pi = 3,16049 ermittelt. Die erste Atomtheorie naturphilosophischer Auffassung ist fast 2500 Jahre alt.
Im Griechenland der Antike stand der erste Warenautomat; hier findet sich auch der Ursprung der Dampfmaschine, hier wurde die Elastizität der Luft erstmals erkannt und über das Vakuum philosophiert. In China waren im 1.Jahrtausend seidene Gewänder Volkskleidung. In der Han-Zeit (221 v. Chr. - 263 n. Chr.) haben die Chinesen bereits mit Erdöl und Erdgas geheizt, wenig nach der Zeitenwende auf das von ihnen erfundene Papier geschrieben, und ein paar Jahrhunderte später konnten sie zur ersten Tageszeitung der Welt greifen.
In Korea sind Jahrhunderte vor Gutenberg Bücher mit Lettern aus Metall gedruckt worden. Lidschatten, Rouge, gefärbtes Haar, haben eine Jahrtausende alte Vergangenheit. Mit Wasser gespülte Toiletten, Badewannen und Fußbodenheizung waren schon vor 2000 Jahren längst nichts Neues mehr. Römische Häuser verfügten über ein Heizungssystem in Verbindung mit Wärmedämmung, die heute noch ihresgleichen sucht. Daß die Millionenstadt Rom in der Antike unter Verkehrslärm, Wohnungsnot, Mietwucher und nächtlicher Unsicherheit gelitten hat, überrascht ebenso wie das erste Mieterschutzgesetz der Welt.

Joachim Zahn, der Autor

geboren 1929 in Brieg (Niederschlesien), ist Ingenieur von Beruf und betreut seit fast zwei Jahrzehnten als Redakteur Publikationen der Sparte Farben eines Weltkonzerns der chemischen Industrie. Sein besonderes Interesse gilt der Kulturgeschichte. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit sowie mit moderner chemisch-technischer Entwicklung erbrachte zahlreiche Aufsätze und sein erstes Buch "Am Anfang war das Feigenblatt".

BESUCHER AUS DER ZUKUNFT

Durch die Mauer der Zeit in die vierte Dimension

von Ernst Meckelburg

300 Seiten, zahlreiche Farbfotos und Zeichnungen, 32,--DM, Scherz-Verlag, München 1980

Nach der Erkundung des Weltraumes ist das Zeitphänomen die nächste Hürde, die der Mensch zu überspringen versuchen wird. Das ist die Ansicht des renommierten Zeittheoretikers Ernst Meckelburg, Autor des vorliegenden Buches, der nicht zuletzt durch sein Werk "Der Überraum" in unseren Kreisen bekannt wurde.
Meckelburg ist sicher, daß die UFOs, deren Existenz selbst von höchsten militärischen Stellen neuerdings kaum noch in Abrede gestellt wird, nicht von fernen Planeten kommen, sondern von der Erde stammen. Seiner Meinung nach werden sie nicht von fremden "Göttern" gesteuert, sondern von Menschen späterer Generationen, den Erben des Vermächtnisses von Newton und Einstein, Heisenberg und Wernher von Braun.
Diese Wesen, Meckelburg nennt sie die "Temponauten" (vergleichbar etwa mit Steinhäusers "Chrononauten"), können durch die Zeit reisen; sie haben sich den uralten Menschheitstraum der Reise durch die Weltgeschichte erfüllt.
Auf physikalischen Fakten aufbauend und doch für jeden interessierten Leser begreiflich, erklärt Meckelburg, wie wir uns das Zeitreisen unserer Enkel nach heutigen Erkenntnissen vorzustellen haben: Sie reisen "extradimensional", in einer Art "Hyperraum" außerhalb unseres Raum-Zeit-Kontinuums, das sie mit Hilfe von uns noch unbekannten Transportsystemen und Zeitversetzungsmechanismen überwunden haben.
Pure Spekulation? Science-Fiction? - Keineswegs! Wissenschaftler und Techniker in Ost und West arbeiten seit Jahren an der Entwicklung höherdimensionaler Versetzungstechniken nach dem De- und Rematerialisationsprinzip. Sie haben festgestellt, daß die Zeit entgegen bisheriger Vorstellungen "elastisch" und "durchlässig" ist und durchaus als Antriebskraft in Frage kommt...
Der Verlag meint: Wie immer man zu den UFO-Phänomenen stehen mag - Meckelburg liefert die physikalisch plausibelste Erklärung für sie.
Wir meinen: Auf jeden Fall liefert er ein fesselndes Buch, das es wert ist, gelesen und diskutiert zu werden.

==

Informationen:

In der MYSTERIA Nr.5/80 wiesen wir auf Seite 22 auf die neuen noch in diesem Jahr erscheinenden Bücher unseres Freundes Peter Krassa hin. Wie er uns nun ergänzend wissen ließ, werden diese sicherlich wieder äußerst interessanten Werke auch in Deutschland allesamt ohne Schwierigkeiten zu bekommen sein. Den Vertrieb übernimmt ein großer Verlagskonzern, so daß die Belieferung gesichert scheint.

Ebenfalls in der Nr.5, Seite 5, teilten wir Ihnen mit, daß der hoffnungsvoll begonnene und vielversprechende Carola-von-Reeken-Verlag seine Tätigkeiten einstellen mußte. - Den Vertrieb der in diesem Verlag erschienenen Bücher (MYSTERIA veröffentlichte diverse Anzeigen) übernimmt ab sofort: GEP - Gemeinschaft zur Erforschung unbekannter Phänomene, Postfach 2361, 5880 Lüdenscheid.

LUCIFER

Vom Absturz eines Vorzeitmondes

von WALTER CLOSS

Es zeigt sich immer mehr, daß unsere Vorstellungen von der Vorgeschichte nicht stimmen. In BRES Nr.68 und in MYSTERIA Nr.8 und 9/79 habe ich nachgewiesen, daß die Kenntnis von Spiralnebeln und ihrer Bedeutung für den Weltbau in Europa, China und bei den Dogon in Erscheinung tritt und daß das Spiralnebelsinnbild auf der ganzen Welt verbreitet ist. Welch fast unheimliches Wissen die Dogon bewahrt haben, wenn in ihrer Kosmologie davon die Rede ist, daß Amma, der Schöpfergott, als erstes "spiralende Welten von Sternen" schuf, erhellt daraus, daß es noch gar nicht lange her ist, seit unsere Wissenschaft erst wiedererkannt hat, daß die Spiralnebel aus Sternen bestehen. Da es kaum denkbar ist, daß verschiedene Völker solch ungeheures Wissen unabhängig voneinander gefunden haben sollen, ist die Wahrscheinlichkeit außerordentlich groß, daß diese Lehre von einer Stelle ausgegangen ist, von einer vergessenen Hochkultur in weit zurückliegender vorgeschichtlicher Zeit.
Nun ist aber nicht nur dieses Wissen an den verschiedensten Stellen der Erde anzutreffen, sondern auch die gleiche religiöse Grundvorstellung von einem unsichtbaren, alles durchdringenden schöpferischen Weltgeist - außerdem gleiche Mythen, ähnliche Märchen und manches andere, so daß auch hierfür der Verdacht naheliegt, daß sie aus einer Quelle stammen, wenn sie auch bei jedem Volk in anderer Ausprägung und mit anderen Namen erscheinen. Demnach kann es sein, daß die bei fast allen Völkern anzutreffenden und im folgenden in kleiner Auswahl angeführten ähnlichen Mythen auch nicht an Ort und Stelle entstanden, sondern durch Kulturbringer, von denen die meisten Völker ebenfalls berichten, übermittelt worden sind.
So ist Ivan Verheyden in seinem Aufsatz über die Dogon-Neger in BRES Nr.57 der Ansicht, ihr unwahrscheinlich exaktes Wissen über den Sirius und seinen dunklen Begleiter, über die Erde und das Planetensystem, die Sternwelten der Spiralnebel usw. sei ihnen von außen mitgeteilt worden. Wie wir sehen werden, gilt das auch für ihre Mythen von Ogo und Nommo, da wir diese beispielsweise in Palästina, China, Island usw. antreffen.
O g o ist eine Verkörperung des Unheilstifters in der Welt, der gleich sein wollte wie sein Schöpfer und der das Chaos herbeiführte. Die Erforscher der Dogon-Mythen sind sich darin einig, daß es sich bei ihm um dieselbe Gestalt handelt wie z. B. Lucifer und Phaeton. Es ist bekannt, daß L u c i f e r der Name des Teufels ist. Dieser Name kommt aus dem Lateinischen, und zwar von "lux" (Genitiv: lucis) = das Licht und "ferre" = bringen, tragen usw. Wie kann es aber kommen, daß der Teufel, der "Fürst der Finsternis", ausgerechnet "Lichtträger" genannt wird? Dieser Widerspruch löst sich auf einfache Weise, wenn sich herausstellt, daß dieser Lichtträger ein Mond war, der der Erde sehr nahekam, abgestürzt ist und vor, bei und nach seinem Fall so unheimliche Verwüstungen auf der Erde angerichtet hat, daß er als Verkörperung des Bösen angesehen wurde. Die Erinnerung an die furchtbaren Ereignisse ist in Jahrtausenden nicht verlorengegangen. Sie

spiegelt sich in den Mythen der verschiedensten Völker wider. Nur unsere Wissenschaft hat den Faden verloren. Hans Hörbiger, der sich mit seiner Welteislehre zwar geirrt hat, war es, der wohl als erster den Absturz eines Vorzeitmondes wieder ins Bewußtsein gerufen hat. Einer, der eine Menge über diesen Mond wußte, war Jesaja; wenn er auch sein Wissen nur dazu benutzte, um den König von Babylon zu beschimpfen. Es heißt

Jes. 14,9: "Die Hölle drunten erzitterte vor dir, als du ihr entgegenkamst..."

12: "Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern!"

13: "Gedachtest du doch in deinem Herzen: 'Ich will in den Himmel steigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen;

14: ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung in der fernsten Mitternacht; ich will über die hohen Wolken fahren und gleich sein dem Allerhöchsten.'"

15: "Ja zur Hölle fährst du, zur tiefsten Grube."

Dieser Text zeigt, daß der Mond vor seinem Absturz ein schönes Gestirn war, heller als die Sterne, möglicherweise als die Sonne, das über dem "Berg der Versammlung" stillstand, beim Herunterkommen Erdbeben verursacht hat und in die tiefste Grube, in die Erde eingeschlagen ist. - Auch Ogo wollte seinem Schöpfer gleich sein! -

In China sind in der Mythe von Kung-kung (so heißt dort Lucifer) z. T. andere Ereignisse beim Mondabsturz hervorgehoben worden. Es wird erzählt, daß Kung-kung besiegt wurde. Aus Wut nahm er den Berg Pu-tscheu, der als Himmelssäule diente, auf die Hörner. Das Band zwischen Himmel (=Himmelskörper) und Erde zerriß............Die Erdachse neigte sich gegen Südosten, Sonne, Mond und Sterne verschoben sich, die Gewässer traten über ihre Ufer und heftige Winde wirbelten Staub weit über alle Länder hin. (2)

Vor dem Berg Pu-tscheu, der mit dem"Berg der Versammlung" identisch ist, und von dem gerissenen Band zwischen Erde und Mond wird später die Rede sein.

In der germanischen Mythologie ist"der arge Loki" (von "Logathore" = Lügengott) der Unheilstifter. Er wird auch vertreten durch seinen "Sohn", den Wolf (Fenriswolf), mit dem er aber, wie der 51. Vers der Völuspa zeigt, identisch ist. Diese Auffassung finden wir bildlich dargestellt auf einem Orthostaten aus Tell Halaf (um 1000 v. Chr.) (s. obere Abbildung auf der Titelseite). Das Untier, das die Sonne frißt (darum hat es Flügel), ist hier kein Wolf, aber es hat zwei Köpfe. Davon ist der eine, wie die Hörnermütze zeigt, der eines Gottes. Auffällig ist die Ähnlichkeit dieses Untiers mit demjenigen von Tula (s. untere Abbildung auf der Titelseite), wobei es bemerkenswert ist, daß beide noch das Halsband tragen, mit dem sie gefesselt waren. Außerdem haben sie jeweils nur drei Klauen (ein Merkmal himmlischer Tiere). Da die Darstellungen aus ganz verschiedenen Gegenden stammen (Mesopotamien und Mexiko), deren Bewohner bestimmt keine unmittelbare Berührung gehabt haben, zeigt sich auch hier, daß eine große Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß beide auf ein gemeinsames Urbild zurückgehen.
Die Gleichartigkeit der Überlieferung, die die Dogon auch in diesem Punkt bewahrt haben, zeigt sich darin, daß bei ihnen Ogo, der Unheilstifter, bei seinem Herunterkommen den Mond mitgenommen hat (BRES Nr. 57, Seite 48).

Es ist verwunderlich, daß die Edda-Deuter nicht bemerkt haben, daß der zweite Teil der Völuspa, die sogenannte "Götterdämmerung", von nichts anderem handelt als von diesem Mondabsturz. Diese Tatsache ist anscheinend überhaupt noch nicht erkannt worden, auch nicht von K. F. Kohlenberg, der in "Enträtselte Vorzeit" (Langen/Müller 1970) viele Mythen anführt, durch die der Mondabsturz in großartiger Weise belegt wird, oder von Otto Muck, der in "Alles über Atlantis" (Econ 1976) die Ereignisse beim Mondabsturz hervorragend rekonstruiert hat . (In meinen Ausführungen beziehe ich mich im übrigen des öfteren auf diese beiden Autoren.)

Den Edda-Deutern hätte es zu denken geben müssen, wenn es im 38. Vers des Grimnirliedes heißt:

> "Swalin heißt er, der Sonnenschild,
> der vor der glänzenden Göttin steht.
> Felsen und Fluten, weiß ich, wird Feu-
> er verzehren,
> fällt er einstmals ab."

Ich wundere mich immer wieder darüber, daß die Herren Gelehrten so schlecht lesen können bzw. einfach über das hinweglesen, was da gesagt ist. Der Sonnenschild, der vor der glänzenden Göttin, d. h. der Sonne, steht, kann doch nur unser Mond sein, und zwar bei Sonnenfinsternis. Der Dichter weiß unwahrscheinlich viel über ihn:

1. daß er einmal abstürzen wird
2. daß dann flüssiges Gestein in Erscheinung treten und das Wasser im Meer verdampfen wird.

Zum ersten Punkt ist zu sagen, daß die Astronomen festgestellt haben, daß sich die Marsmonde dem Mars nähern. Außerdem haben sie eine Accelleration unseres Mondes ermittelt. D. h. er wird schneller, und das ist ein Zeichen dafür, daß auch er, wenn auch bis jetzt ganz geringfügig, der Erde näherkommt. Woher hat der Dichter des Grimnirliedes sein Wissen? Wer würde, wenn er unseren friedlichen Mond betrachtet, auf den Gedanken kommen, dieser würde einmal abstürzen? Daß der Edda-Dichter dieses Wissen hat und ausspricht, ist nur so zu erklären, daß er aus der Überlieferung weiß, daß schon einmal ein Mond abgestürzt ist, und er weiß deshalb auch, was sich bei diesem Absturz abgespielt hat.

Der Überlieferung des Wissens, das in Island noch vorhanden war, begegnen wir auch an anderer Stelle:

> Die T u p i, eine Gruppe sprachverwandter Stämme in Südamerika, glauben, d e r M o n d f a l l e v o n Z e i t z u Z e i t a u f d i e E r d e und werde dann durch einen anderen ersetzt. (3)

Es ist dieselbe Auffassung, die Hörbiger lehrt und der sich heutzutage auch andere angeschlossen haben.
Auf der Jahrestagung der amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften in San Franzisko vertrat der Nobelpreisträger Louis W. Alvarez die Ansicht, das Aussterben der Dinosaurier vor 65 Millionen Jahren könnte darauf zurückzuführen sein, daß ein Himmelskörper auf die Erde gefallen sei und als Folge davon eine gewaltige Staubwolke die Sonne jahrelang verdunkelt hätte. Dadurch seien die Lebensmöglichkeiten für die Pflanzen, von denen sich die Dinosaurier ernährt hatten, nicht mehr gegeben gewesen.

Der Grund, warum die Edda-Deuter den eigentlichen Sinn nicht erkannt haben, ist wohl der, daß sie nichts von dem wußten, was Hörbiger lehrt. Ich will daher die Ereignisse, die sich bei dem Mondabsturz abgespielt haben müssen, in Anlehnung an Hörbiger, z. T. auch an Otto Muck, ent-

sprechend den heutigen physikalischen Kenntnissen zu rekonstruieren versuchen, jeweils die Stelle aus der Völuspa daneben setzen und dann durch Anfügen von Überlieferungen bei anderen Völkern zeigen, daß das Wissen von dem Mondabsturz allgemein verbreitet war.

Zur Erläuterung muß ich etwas vorausschicken: Jeder hat schon einmal in seiner Jugend einen Stein an einen Bindfaden gebunden, den Stein kreisen und den Faden sich auf einen Finger aufwickeln lassen. Dabei konnte er feststellen, daß der Stein immer schneller umlief, je kürzer der Bindfaden wurde. Himmelskörper folgen demselben Gesetz, nur tritt an die Stelle des Bindfadens die Anziehungskraft, und das Näherkommen erfordert ungeheure Zeiträume.

Das Geschehen	Was die Wölwa davon weiß
Ein Mond war der Erde sehr nahegekommen und umlief diese im gleichen Sinn, in dem sie sich um ihre Achse dreht.	V. 1 "...so will ich erzählen der Vorzeit Geschichten aus früh'ster Erinn'rung." V.60 "und reden vom ries'gen Umkreiser der Erde..."

Nach dem Bundahishn schrieben die Perser Ahura Mazda, dem Schöpfergott, das Erscheinen eines Himmelskörpers in der Nähe der Erde zu. (4)

Beim allmählichen Näherkommen trat der Zeitpunkt ein, in dem der Mond genausoschnell umlief, wie die Erde sich dreht. Er stand dann über einer Stelle still, so wie die heutigen Nachrichtensatelliten. Durch die Anziehungskraft des Mondes wurden nicht nur die Luft- und Wassermassen, sondern auch das flüssige Erdinnere an dieser Stelle am stärksten angezogen. Erde und Mond nahmen bis zu einem gewissen Grade Eiform an,und es bildete sich ein hoher Berg (Berg "Putscheu" bzw. "Berg der Versammlung", s. Jes. 14,14). Die Folge davon war, daß in diesem Punkt die Entfernung zwischen Erde und Mond am kleinsten und dadurch die Anziehungskraft größer war als an anderen Stellen. Dies bildete sozusagen eine Verankerung, eine Fessel für den Mond.	V.35 "Gebunden sah ich im bruchigen Hain die Unheilsgestalt, den argen Loki." Lokis Wortstreit V.39: "nicht besser hat's Fenrir, der in Banden harrt bis die Nacht der Götter naht."

In der chinesischen Mythe von Kung-kung (s. vorangeh. Seiten) wird der Berg Putscheu einesteils als Himmelssäule bezeichnet; andernteils war an dieser Stelle das B a n d zwischen dem Himmelskörper und der Erde.

Offb.20,1-2: "Und ich sah einen Engel aus dem Himmel herabkommen mit dem Schlüssel des Abgrunds und einer großen Kette in seiner Hand. Und er ergriff...den Teufel...und band ihn für tausend Jahre.

Auch Prometheus war eine zeitlang gefesselt.

Beim ganz allmählichen Näherkommen des Mondes wurde der Punkt erreicht, in dem die Beschleunigungskräfte die etwas größere Anziehungskraft an der Stelle der kürzesten Entfernung überwogen, und da der Mond vorher zurückgehalten worden war, lief er gleich verhältnismäßig viel schneller als die Erde sich dreht.

V.44 "Es reißt die Fessel, es rennt der Wolf."

V.47 "...der Riese wird frei ...und betritt seine Bahn."

Die chinesische Kung-kung-Mythe sagt aus: "Das Band zwischen Himmelskörper und Erde zerriß."

Offb.20,3: "Nach diesen Dingen muß er (der Teufel) für eine kleine Weile losgelassen werden."

Offb.12,12: "Wehe der Erde und dem Meer, weil der Teufel zu euch hinabgekommen ist und große Wut hat, da er weiß, daß er nur eine kurze Frist hat."

Das Sprichwort: "Da war der Teufel los."

Die Untiere mit Halsband und gerissener Fessel (s. Abbildungen auf unserer Titelseite).

Da der Mond der Erde ziemlich nahe war, war seine Anziehungskraft auf die Luft- und Wassermassen sehr groß. Es traten furchtbare Stürme auf, und eine riesige Flutwelle lief mit ihm um die Erde. Das Wasser der Ozeane wurde mehr oder weniger zum Äquator hin angezogen.

V.45 "Windzeit, Wolfzeit, eh die Welt versinkt."

V.50 "durch die Wogen wälzt sich die Weltschlange im Riesenzorne."

Hethitische Mythe von Kasku, einem Mond, der vom Himmel fällt und mit dem Wettergott Taru gleichgesetzt wird, der Sturm und Regen hinter dem Mond herschickt. (5)

Strandlinien um den Titicacasee in 4000m Höhe. (23)

Schließlich kam der Mond der Erde so nah, daß er anfing, in die Atmosphäre einzudringen. Dadurch kam er zum Glühen und löste sich zum Teil auf, so daß er einen leuchtenden Schweif hinter sich herzog, der möglicherweise u. a. aus Löß bestand, der sich dann in einem von Frankreich über Ungarn bis nach China reichenden Gürtel niederschlug.

Offb.12,3: "Und es erschien ein anderes Zeichen am Himmel, und siehe, ein großer roter Drache.....und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels hinweg."

Offb.8,7: "Und es ward ein Hagel und Feuer, mit Blut vermengt, und fiel auf die Erde, und der dritte Teil der Bäume verbrannte, und das grüne Gras verbrannte."

In der Mythologie der <u>Sumerer</u> wird von einem Dämon berichtet, der den Himmelsberg mit seiner schrecklichen Flammenglut gegen die Erde gelenkt hat. (6)

Bei den Griechen ist es Phaeton, der mit dem Sonnenwagen der Erde zu nahekam, diese in Brand setzte und dann ins Meer abstürzte.

Beim tieferen Eindringen in die Atmosphäre muß ein unheimlicher Lärm entstanden sein. Der Mond wurde durch die Luftreibung stark gebremst und dadurch der Absturz eingeleitet.

V.46 "...es meldet das Ende der gellende Ton des Gjallarhornes;
.....in der Luft ist das Horn." (d. h. der Ton)

Im persischen Bundahishn wird erzählt von dem Kampf zwischen Ahura Mazda, dem Schöpfergott, und Ahriman, dem bösen Geist, dem Herrn der Finsternis. Als dessen Diener Apaocha besiegt wurde, "stieß er bei seinem Fall ein fürchterliches Gebrüll aus." (4)

Unsere Redensart vom "Höllenlärm".

Beim Absturz selbst ist der Mond ins Meer gestürzt und hat die Erdrinde durchschlagen. Davon zeugen nach Ansicht Otto Mucks zwei ovale Tiefseelöcher in über 7000m Tiefe unweit von Puerto Rico. (7)

Offb.8,8: "Und es fuhr ein großer Berg mit Feuer brennend ins Meer."

Nach einer polynesischen Mythe hat Tangaroa im Zorn einen riesigen Himmelskörper ins Meer geschleudert, damit ein großes Land zertrümmert und die ganze Erde überschwemmt wird. (8)

Offb.20,3: "Und er (der Engel) schleuderte ihn (den Teufel) in den Abgrund und versiegelte ihn über ihm."

Beim Absturz muß es gewesen sein wie ein ungeheurer Vulkanausbruch, der von fürchterlichen Erdbeben begleitet wird. Das flüssige Erdinnere schoß in den Himmel, das Wasser im Meer verdampfte.

V.52 "die Steinberge stürzen...
Hel schlingt die Menschen,
der Himmel birst."

V.57 "Die Sonne wird schwarz, es sinkt die Erde ins Meer,
vom Himmel fallen die hellen Sterne; es sprüht der Dampf,
und den Spender des Lebens, den Himmel, beleckt die heiße Lohe."

Jes.14,9: "Die Hölle erzitterte vor dir, da du ihr entgegenkamst."

Bei den Griechen besingt ein orphischer Hymnus den Bachus als den, der das "schreckliche Zittern der Erde" zum Stillstand brachte, das Zeus hervorgerufen hatte, als er in einer feuerumhüllten Säule unter Donner und Windbrausen hinab zur Semele fuhr. (9)

Durch den Einschlag des Mondes ins Meer entstand eine riesige Flutwelle, die um die ganze Erde lief. Das ver-

dampfte Wasser schlug sich in unheimlichen Regengüssen nieder (Sintflutregen). Nach dem Absturz fehlte die Anziehungskraft des Mondes, die die Wassermassen zum Äquator hin angezogen hatte. Diese flossen in ungeheurem Schwall nach den Polen ab.

V.57 "es sinkt die Erde ins Meer."

Es ist behauptet worden, bei der Sintflut hätte es sich nur um eine große örtliche Flut in Mesopotamien gehandelt. Wie kommt es dann aber, daß nicht nur die Sumerer von Königen vor der Flut berichten, sondern auch die Chinesen fünf Urkaiser "vor der Flut" kennen (21)
Man kennt rund 60 Sintflutsagen bei den verschiedensten Völkern. Diejenige in der Bibel, die auf die Sumerer zurückgeht, ist die bekannteste davon.
Im Buch Henoch heißt es: "Da sprach der Höchste zu Henoch: 'Verbirg dich, denn die ganze Erde wird untergehen und eine große Wasserflut ist im Begriff zu kommen über die ganze Erde.'" (10)
U. a. erzählen die Washoe-Indianer: Der große Geist ließ die Sierra erbeben, erregte Feuerstürme und sandte eine große Flut, die alles Land ringsumher verschlang. (11)

Auf weitere Beispiele möchte ich verzichten.

Der Einschlag des Mondes hatte für die Erdentwicklung noch andere, z. T. einschneidende Folgen. Durch das Eindringen seiner Masse ist die Erde größer geworden, eine Tatsache, die die Wissenschaft festgestellt hat. Vor allen Dingen aber erhielt die Erde einen Stoß, der zur Schrägstellung der Erdachse führte und damit zur Entstehung der Jahreszeiten.

V.57 "vom Himmel fallen die hellen Sterne."
(D. h. sie verschoben sich.)

Im Buch Henoch heißt es: "Und an jenem Tage sah Noah die Erde, wie sie sich neigte." (10)

Und in der chinesischen Mythe von Kung-kung: "Die Erdachse neigte sich gegen Südosten, Sonne, Mond und Sterne verschoben sich..." (2)

Im Kalewala, dem finnischen Nationalepos, wird berichtet, die Erde habe einen Stoß erhalten, durch den das Unterste zu oberst gekehrt worden sei. (12)

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

===

rdruck----betrifft: Sonderdruck----betrifft: Sonderdruck----betrifft: Son

Leider müssen wir die Herausgabe unseres langangekündigten Sonderdruckes noch einmal verschieben, da unsere Schreibkraft erkrankt ist (wir wünschen ihr auf diesem Wege alles Gute und eine schnelle Genesung).
Den Titel dürfen wir Ihnen jedoch schon verraten: UFO-INVASION ÜBER WESTFALEN? Vorbestellungen sind noch möglich. Bitte wenden Sie sich an die Redaktionen.